

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Teplitz.

Den 24. Juni 1836.

Eben komme ich von dem Bergriesen bei Milscha zurück, der die ganze Umgegend überragt. Ohnstrittig ist sein Gipfel der köstlichste Aussichtspunkt. Das Auge bezaubert sich in dem Reichthum einer unendlichen Anzahl Wälder, Berge und Thäler, verweilt auf den Trümmern einzelner grauer Burgruinen und auf den vielen, zwischen das noch in schöner Frühlingspracht emporstrebende üppige Grün, behaglich hingelagerten Häusern, Kirchen, Kapellen, Flecken, Dörfern und Städten, den gesegneten Zeugen des allenthalben verbreiteten Menschenlebens und dessen, aus den mannichfachen Pflanzungen kundwerbender Thätigkeit. Es taumelt freudetrunken von den scharfen Umrissen der Nachbarschaft hinweg, bis in die weite Ferne, wo rechts unter andern das zehn Meilen entlegene Prag aus Nebelschleiern emporlugt und links der Elbstrom mehr als einen süßen Silberblick herüberwirft.

Die blaue, durchsichtige Luft begünstigte mich ungemein, aber freilich hatte auch die große Hitze des Tages meine Kräfte beim Ersteigen des gewaltigen Bergkegels sehr in Anspruch genommen. Desto empfänglicher macht dies jedoch für das Ausruhen in der mit Moos bekleideten und ausgepolsterten Hütte und für die, nicht unschmackhafte, einfache Kost, welche der Riesenberg, unter hübschen Parfenklängen traulich darbietet. Zu besonderm Ergötzen gereichte mir die Menge recht verschiedener Tagfalter, welche die Hütte furchtlos umschwärmten. Sie waren zum Theil von solcher Größe und Farbenpracht, daß mir die Beschreibung der köstlichen Schmetterlinge im glühenden Brasilien einfiel, die ebenfalls ohne Menschenscheu an kühlen Quellen sich versammeln, um Erquickung dort einzuholen. Außer diesen bunten, geflügelten Gesellen machte sich besonders der unter dem Namen des Segelvogels bekannte große, gelbliche, barock gestaltete Tagfalter mit dunkeln Streifen bemerkbar. In ganzen Massen erfreute er sich des klaren Tages.

Es ist der Johannistag.

Am Vorabende genoß ich hier in Teplitz eines Vergnügens anderer Art. Der Gebrauch der Johannisfeuer behauptete noch sein in den meisten Gegenden längst veraltetes Recht im ganzen Umfange. Der weite Kreis rings umher schmückte sich mit einer Menge solcher Feuer, gewöhnlich aus brennenden Besen bestehend. Goethe's „erste Walpurgisnacht“ wird jedem bei dieser Sitte einfallen, wo ein Wächter, um die den alten Glauben blutig verfolgenden Christen zurückzuschrecken, das Volk also ermuntert:

Laßt uns feck sie überlisten!
Mit dem Teufel, den sie fabeln,
Wollen wir sie selbst erschrecken.
Kommt! Mit Hacken und mit Gabeln,
Und mit Gluth und Klapperstöcken
Lärmen wir bei nächt'ger Weile
Durch die engen Felsenstrecken.
Kauz und Eule,
Heul' in unser Rundgeheule.

Das Landvölkchen um Teplitz herum hat übrigens natürlich keine Ahnung von diesem möglichen Ursprunge des Gebrauchs der Johannisfeuer. Jünglinge und Mädchen benutzen sie als ein herkömmliches, liebes Freudenfest. Gesang und Tanz sind zwei mächtige Gewalten über die Jugend. Liebe gesellt sich ihnen gemeinlich und die Flügel der Sehnsucht sind gewiß oft Monate lang auf die freundlichen Johannisfeuer gespannt, mag auch ihr Ursprung seyn, welcher er wolle.

Um so tiefer aber erklang die Melancholie über den Ursprung aus einer Feier, welche am 22. d. M. in Teplitz Statt gefunden hatte. Schwerlich giebt es unter den hier anwesenden Sachsen auch nur einen, der von der Kunde des Todes des so väterlichen Königs Anton von Sachsen nicht tief ergriffen gewesen wäre. Die so lange bewahrte, kräftige Natur, welche den hohen Greis schon über manches, dem Alter gewöhnlich verschwiferte, körperliche Uebel leicht hinweggeholt hatte, schien ihm eine beispiellose Lebensdauer zu verbürgen. Und so wurden auch die an sich allerdings für bedenklich zu achtenden Zufälle bei ihm weniger beunruhigend. Der gemeinsame herbe Schmerz der aus Sachsen anwesenden Badegäste gab sich schon durch die große Zahl von Männern und Frauen zu erkennen, welche den geräumigen Saal des Stadtbadehauses bei der dorthin verlegten Trauer-Versammlung erfüllte. Professor Goldhorn von Leipzig wurde das Organ zum Ausdruck der allgemeinen Bejmuth. Die innige Rührung, womit er über die anerkannt hohen Tugenden des Vollendeten sich aussprach, fand in jedem Herzen einen so willkommenen Wiederhall, wie der Trost, den er später aus den ruhmvollen Eigenschaften des nunmehr regierenden Königs darzureichen wußte. Mit des Redners Worten war eine Trauermusik angemessen verwebt, in welcher besonders auch die Choräle zweier allgemein bekannter geistlicher Lieder vorkamen.

Seit vorigem Jahre hat manche Veränderung in Teplitz Statt gefunden. Die nützlichste ist vielleicht, daß ein zum Dornaer Park gehöriges Gehölz hinweggenommen und eine von da nach Schönau führende Straße angelegt wurde. Jedem von Peterswalde Kommenden war Schönau bisher nur auf einem Umwege von einer halben Stunde zu erreichen gewesen.

Eine andere Neuigkeit ist das Spital für arme Kranke jüdischer Religion, von dem Israeliten Kasz eingerichtet.

Eine Menge neuer, zum Theil sehr schöner Häuser sind in der Stadt wie im Dorfe Schönau entstanden; in der Stadt unter andern ein „Kaiser von Rußland“ und ein „König von Sachsen.“ Das jetzige warme Wetter hat die den Bädern zunächst gelegenen Gebäude bereits ziemlich ganz mit Gästen angefüllt, während in den etwas entfernteren noch Wohnungen die Menge offen stehen. In Schönau ist durch Anlegung einer Schule ein großer Schritt zur Verbesserung der Erziehung geschehen. Züher mußten die Kinder mehr als eine halbe Stunde weit zur Schule gehen und man kann leicht denken, daß die täglich mehrmals eintretende Rufflosigkeit auf einem so langen Wege schon allein ein gewaltiger Uebelstand war, anderer aus der großen Entfernung entstehender Nachteile nicht einmal zu gedenken.

Bei der nun auch in Sachsen fast allenthalben rege gewordenen Thätigkeit zu künftiger Benützung der Runkelrübe für die Zuckerherstellung kann ich unmöglich übergehen, daß dieser höchstnützliche Gewerbszweig in den kaisert. österreichischen Staaten bereits in hoher Blüte steht und noch immer im Steigen begriffen ist. Seit vorigem Herbst hat der Fürst v. Lobkowitz in dem benachbarten Bilin ein sehr gut eingerichtetes Werk dieser Art im Gange und geht eben darauf aus, noch einige ähnliche Anlagen zu begründen. In den österreichischen Staaten sollen bereits weit über 40 Runkelrübenzuckerfabriken sich befinden und Böhmen deren allein 20 bis 30 im Umtriebe haben.

Noch lebt der seit mehreren Wochen unter dem Namen eines Grafen Ponthieu hier angekommene Karl X. mit seinem Hofstaate in Teplitz ohne alles Geräusch.

(Der Beschluß folgt.)